Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 42 (1959)
Heft: 1

Rubrik: Splitter und Späne

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SPLITTER UND SPÄNE

Ein Silberstreifen am Horizont!

Der im Juli 1958 verstorbene Basler Kaufmann Max Geldner hat in seinem Testament nicht nur dem Basler Kunstmuseum eine kostbare Gemäldesammlung vermacht, er hat darüber hinaus Kunstmuseum und Universität mit 5 Millionen Franken bedacht. Ein Drittel des großherzigen Vermächtnisses soll der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität zur Verfügung gestellt werden — und da eben kommt nun der uns besonders ansprechende Zusatz: «mit Ausnahme der Theologie». Die Theologische Fakultät geht also leer aus, und ausdrücklich wird das so im Testament fixiert.

Im Augenblick, da wir diese Zeilen niederschreiben, kennen wir die Begründung dieses Zusatzes noch nicht und wissen auch nicht, welche Ueberlegungen den Testator zu dieser Einschränkung bestimmt haben. Wir dürfen aber die Möglichkeit nicht ohne weiteres von der Hand weisen, daß der Testator von den nun schon zwanzig Jahre zurückliegenden Bemühungen, die Basler Universität vom Fremdkörper der Theologischen Fakultät zu befreien, Kenntnis gehabt und daß die Einsicht in das Recht dieser Bemühungen ihn zu seinem Zusatz innerlich verpflichtet hat. Treffen unsere Deutungen zu, so dürfen wir wirklich von einem Silberstreifen der Hoffnung am Horizont sprechen, besonders in der heutigen Verdunkelung, da in Westdeutschland die kirchliche Reaktion überall die Theologie so tief wie möglich in das Gefüge der abendländischen Universitäten hineinzudrängen versucht. Omikron.

Philosophie am Gymnasium

Sonntag, den 9. November 1958 führte die «Deutschschweizerische Philosophische Vereinigung» (Basel-Bern-Zürich) in Olten eine gut besuchte Diskussionstagung durch über das Thema: «Der Philosophie-Unterricht an unseren Mittelschulen; Erfahrungen und Probleme.» Nachdem am Vormittag Gymnasiallehrer aus Basel, Bern, Biel und Zürich über ihre Erfahrungen reflektierten, fand am Nachmittag eine allgemeine Diskussion statt. Seit ungefähr zehn Jahren haben die genannten Mittelschulen begonnen, die Schüler der oberen Klassen fakultativ während ein bis zwei Jahren in zwei Wochenstunden in das philosophische Denken einzuführen. Man vergleiche dieses zaghafte und problematische Vorgehen mit den Verhältnissen an den katholischen Mittelschulen unseres Landes (Innerschweiz, Wallis, Freiburg usw.), wo es immer selbstverständlich war, daß die Schüler während ihrer Schulzeit von Theologen sechs bis sieben obligatorische Wochenstunden «Philosophieunterricht» erhielten, wobei es sich in diesem Falle natürlich um sogenannte Philosophie im Dienste der Theologie handelt. So begrüßenswert und progressiv der beginnende Philosophieunterricht an den Mittelschulen in Basel, Bern und Zürich ist, so problematisch ist er seiner Anlage nach; denn es kommt schließlich ja nicht nur darauf an, daß, sondern *was* im Philosophieunterricht geboten wird. Solange man hierbei zum Beispiel den Jasperschen Anweisungen folgt, wie es zum Teil geschieht, ist schwer zu erkennen, was die Schüler von echter Philosophie erfahren sollen — ganz abgesehen von dem Widerspruch, der darin besteht, daß an Staatsschulen Philosophie unterrichtet werden soll. Schon Sokrates hat diesen Widerspruch (zwischen Philosophie und Staat) nicht zu lösen vermocht, woraus ihm dann sein Wissen über sein Nichtwissen erwuchs. Der positive Gewinn liegt hier wie dort im Bewußtwerden der menschlichen Problematik, wodurch dem allgemeinen Interesse in angemessener Form Genüge getan wird; — mit welchem Resultat die neuerliche Einführung des Philosophieunterrichtes an den Mittelschulen einstweilen gerechtfertigt erscheint. — Im geschäftlichen Teil wählte die Versammlung Prof. Gerh. Huber von der ETH zu ihrem neuen Präsidenten.

Walter Nelz.

Säb dänn doch nöd!

Was soll mit dem protestantischen Pavillon auf dem verlassenen Gelände der Brüsseler Expo geschehen? Abbruch und Wiederaufbau an einem andern Ort kommen zu teuer. Doch da melden sich ja Interessenten, unter andern auch der Zoo Amsterdam. Bitte, wozu will denn ausgerechnet ein Zoo den protestantischen Pavillon gebrauchen? Zugestandenerweise zu einem — Affenhaus? Säb dänn doch nöd — sagt sich der belgische Protestantenbund und sieht sich jetzt angelegentlich nach einer andern und würdigeren Lösung um.

Ein fauler Witz? — Nicht doch, das ist eine Meldung des Protestantisch-Oekumenischen Pressedienstes in Genf.

Die Karten aufgedeckt

hat anfangs Dezember 1958 an einer Sitzung des Zürcher Gemeinderates ein Vertreter der Evangelischen Volkspartei, *Pfarrer Gräßli*, anläßlich der Beratung der Stipendienverordnung, wobei es sich um die Frage handelte, ob auch Schülern von Privatsekundarschulen Stipendien ausgerichtet werden sollen.

Diese Gelegenheit benützte der genannte Pfarrer, um in zelotischer Weise über die konfessionell neutrale Volksschule herzufallen. Nach einem Bericht in der NZZ (Nr. 3730) ließ er sich u. a. zu folgenden an Fanatismus nicht zu überbietenden Urteilen und Forderungen hinreißen:

> *«Man muß die Schule aus der Vormundschaft des Staates lösen ... Die Staatsschule kann zu einem Hort nicht der Freiheit, sondern der Versklavung werden ... Ich sage nach wie vor (d. h. nach dem Ordnungsruf des Präsidenten), daß die Staatsschule eine Gefahr ist.»*

Im Bericht heißt es darüber weiter: «Diese pointierten Auslassungen riefen steigenden Protest hervor, und sowohl der Präsident der evangelischen Fraktion als auch die Christlichsozialen (Katholiken) beeilten sich, von den Formulierungen des tumultverursachenden Fanatikers abzurücken.»

Wir nehmen dies mit Befriedigung zur Kenntnis, sind aber mit dem Berichterstatter der «NZZ» der Ansicht, daß das enfant terrible von pfarrherrlichem Volksvertreter seine Philippika nicht aus den Fingern gesogen hat. Er hat in seiner Unbeherrschtheit das Ziel aufgedeckt, das von orthodox-protestantischer und von katholischer Seite im stillen schon längst verfolgt wird: Untergrabung des Vertrauens zur konfessionell neutralen Volksschule, *um der konfessionellen Bekenntnisschule den Weg zu ebnen.* Das Wort ist gesprochen; es kann nicht ausgelöscht werden, so sehr man dies in den betreffenden konfessionellen Kreisen wünschen möchte. Die Karten sind aufgedeckt, und das ist — *«gräßli»*. E. Br.

LITERATUR

Justus Streller: Zur Freiheit verurteilt — Ein Grundriß der Philosophie Jean Paul Sartres. Verlag Felix Meiner, Hamburg.

Die Philosophie Sartres, bekannt unter dem Titel «Existenzialismus», gehört zum Besten, was die erste Hälfte unseres Jahrhunderts an philosophischen Bemühungen zutage gefördert hat. Die verleumderische Kampagne der Theologen hat manchenorts das Bild dieses wahrhaft kühnen und geistreichen Denkers — ein «Voltaire» unserer Tage — zu verunstalten vermocht: dementsprechend verbinden Naive und Genarrte den Begriff «Existenzialismus» irrtümlicherweise mit Zügellosigkeit, Ausschweifung, Amoralität und dergleichen. In Wirklichkeit ist die Sartresche Lehre einer der bewundernswürdigsten Vorstöße zu einer neuen Metaphysik des Menschseins, welche die theologischen Phantastereien ebenso weit hinter sich läßt wie jene konservativen Bestimmungen der menschlichen Natur, auf welchen sich Tyrannei, wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeit, rassisches und völkisches Vorurteil aufbauten.